

Musikinstrumentenbauer in Freiburg i. Br. im 19. Jahrhundert

Eine erste Annäherung

Von
PETER GEISLER

Vorwort

Der vorliegende Beitrag wurde angeregt durch die Begegnung mit historischen Klarinetten, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts gebaut worden waren und deren Signaturen eindeutig auf die Herkunft aus Werkstätten in Freiburg im Breisgau verwiesen. Im Einzelnen handelte es sich um eine achtklappige A-Klarinette aus Buchsbaum von Max Kenner¹ (Abb. 1 a + b) sowie um das Fragment einer B-Klarinette und eine vollständig erhaltene Bassklarinetten in B, beide von Joseph Ignaz Widmann² (Abb. 2).

Lindesay G. Langwill listet in seinem speziell für Blasinstrumente verfassten Nachschlagewerk insgesamt sechs Werkstätten allein dieser Sparte in Freiburg auf: Albrecht, E. Geinoz, Johannes Hammig, M. Kenner, Laubé und Jos. Ignaz Widmann.³ Wie die Recherche ergab, liegt bei E. Geinoz allerdings eine falsche lokale Zuordnung vor, denn Geinoz gehört wohl in das schweizerische Freiburg/Fribourg im Üechtland.⁴ Ebenfalls zweifelhaft ist Laubé in der angegebenen Schreibweise. Johannes Hammig wiederum arbeitete erst im 20. Jahrhundert in Freiburg und entfällt für die Untersuchung, die sich auf das 19. Jahrhundert beschränkt.

Um diese spärlichen Informationen noch etwas auszuweiten, wurde hauptsächlich in den verfügbaren Adressbüchern der Stadt Freiburg nach allgemeinen Hinweisen auf Instrumentenbauer gesucht. Die Ergebnisse sind in der vorliegenden Arbeit gesammelt.⁵

Leider besteht noch ein großer Mangel an Fakten und Daten zu den einzelnen Personen bzw. Werkstätten, wie sie beispielsweise aus Schriftwechseln, Preislisten oder Werbematerialien gewonnen werden könnten. Durch die vorliegende Recherche sind immerhin relativ sichere Rahmendaten über die einzelnen Wirkungszeiträume von Instrumentenbauern verfügbar, jedenfalls soweit sie in diesen öffentlichen Quellen verzeichnet wurden.

Mit dieser Arbeit soll – ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit der Darstellung – ein erster Impuls für weitere Forschungen gegeben werden. Mögen künftige Beiträge auf der Basis weiterer Quellen zu genaueren Kenntnissen über die Freiburger Instrumentenbauer des 19. Jahrhunderts führen.

¹ Im Privatbesitz des Autors.

² Beide im Bestand des Heimat- und Keramikmuseums der Stadt Kandern/Südschwarzwald.

³ LINDESAY G. LANGWILL: *An Index of Musical Wind-Instrument Makers*, Edinburgh 1980, S. 238.

⁴ Im schweizerischen Freiburg/Fribourg existiert „Geinoz“ als Familienname heute noch.

⁵ Der Hersteller mechanischer Musikinstrumente Welte wird lediglich in einem Exkurs (siehe dort) erwähnt.



a



b

Abb. 1 a+b Klarinette in A (acht Klappen, Buchsbaum) von Max Kenner, ca. 1860 (Gesamtansicht und Ausschnitt seiner Signatur, Fotos: Peter Geisler).

Einleitung

Von der Musikpraxis in der Volksmusik abgesehen, war das Musizieren kompositorisch niveauvoller Werke bis etwa 1800 hauptsächlich professionellen Kräften oder wenigen Liebhabern vor allem aus Kreisen des Adels vorbehalten. Mit der Ausbildung der bürgerlichen Gesellschaft nach 1800 verstärkte sich das Interesse am aktiven Musizieren auch bei Laien, was wiederum ein Grund dafür wurde, dass der Bau von Musikinstrumenten als Zweig des Kunsthandwerks im Lauf des 19. Jahrhunderts einen recht beachtlichen Aufschwung erfuhr.

Maßgeblich unterstützt wurde diese Konjunktur durch die Entwicklung neuer technischer Verfahren ebenfalls nach 1800. Diese ermöglichten allgemein große Fortschritte, die sich auch auf den Bau von Musikinstrumenten auswirkten. Hier wurden nun wegweisende Erfindungen möglich, wie z. B. 1813 der Bau von Ventilen an Blechblasinstrumenten nach Hermann Stölzel. In diesem Zusammenhang ist auch die Klarinette nach Iwan Müller zu nennen, mit der ab 1812 wesentliche Verbesserungen gegenüber den Instrumenten noch um 1800 eingeführt wurden.

Waren im Musikinstrumentenbau bis dahin oft über Generationen dauernde, teils mühsame und kleinteilige Entwicklungsschritte üblich, so konnten mit dem 19. Jahrhundert dank der Verbesserung industrieller Fertigungstechniken ganz neu konzipierte Instrumente realisiert werden. Hierzu zählen beispielsweise die Sarrusophone⁶, die Saxophone, ebenso die späteren, heute kaum mehr bekannten Rothphone⁷. Die Basstuba ist ebenfalls ein Kind des 19. Jahrhunderts wie auch die seit etwa 1839 bekannte (patentiert 1844) sogenannte „Boehm-“ oder „französische Klarinette“. Mit ihrer Konzeption und Applikatur war sie ein einziger, genialer Wurf.

Ebenfalls große Fortschritte wurden im Klavierbau des 19. Jahrhunderts erzielt. Vor allem der Einsatz eines gegossenen Metallrahmens vermochte hohe Zugkräfte durch die Saitenspannung aufzunehmen, wodurch ein wesentlich größerer Ton erzielt werden konnte. Dieser gegossene Rahmen verlieh den Instrumenten eine Stabilität, wie sie bei den bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch rein aus Holz gefertigten Tasteninstrumenten nicht zu erreichen war. Hinzu kamen die Entwicklung wirksamer Repetitionsmechaniken sowie der Ersatz der traditionellen Hammerbelederung durch Filz.

Im Instrumentenbau des 19. Jahrhunderts werden neue strukturelle Tendenzen erkennbar, die teilweise bis heute nachwirken. Einzelne Firmen, oft aus der Initiative von Einzelpersonen oder Familien heraus, konnten sich zu relativ großen und vierteilig produzierenden Unternehmen entwickeln, z. B. Kohlert in Graslitz oder Sax in Brüssel. Andere wiederum, z. B. Heckel (heute in Wiesbaden), wurden zu angesehenen Spezialisten für bestimmte Instrumente, wie in diesem Fall für Fagotte. Daneben konnten sich auch geographische Schwerpunkte herausbilden, z. B. im sächsischen Vogtland rund um Markneukirchen.

Häufig ließen sich Instrumentenbauer jedoch dezentral nieder und gründeten individuelle Werkstätten, oft weniger für den Neubau als vielmehr für die Instandsetzung. Gerade

⁶ Das Sarrusophon ist ein in verschiedenen Größen gebautes Doppelrohrblattinstrument. Sein Korpus ist aus Metall gefertigt. Wegen seines Mundstücks wird es jedoch zu den Holzblasinstrumenten gerechnet. Pierre-Auguste Sarrus entwickelte die Sarrusophone im 19. Jahrhundert für die französische Militärmusik als akustisch kräftigere Alternativen zu Oboe und Fagott. Siehe hierzu den entsprechenden Wikipedia-Artikel (Stand: 10.05.2019).

⁷ Das Rothphon ist ein Doppelrohrblattinstrument und wurde im 19. Jahrhundert von dem Mailänder Fernando Roth erfunden. Es ähnelt in Material, Form und Struktur dem Saxophon, ist aber im Verhältnis zur Länge weniger konisch als dieses. Siehe hierzu auch den entsprechenden Wikipedia-Artikel (Stand: 10.05.2019).

Reparaturen und Maßnahmen, die dem sachgerechten Unterhalt der grundsätzlich auf eine lange Lebensdauer angelegten Musikinstrumente dienen, sind auch heute noch wichtige Aufgabenfelder für Instrumentenbauer, gleichgültig ob diese in der eigenen Werkstatt tätig oder in einem größeren Betrieb beschäftigt sind.

Allgemeine Hinweise zur Recherche, zum gesichteten Material und zur Darstellung der Daten

In Freiburg existiert bis dato keine Sammlung, die sich explizit Musikinstrumenten widmet.⁸ Somit kann auf musealer Ebene kein Überblick über die in Freiburg gebauten Instrumente vermittelt werden.⁹ Dies mag auch daran liegen, dass die in der Breisgauemetropole hergestellten Instrumente – wie allgemein üblich – zum Großteil die Stadtgrenzen verlassen haben dürften. Dazu hat, wie bereits erwähnt, die Reparatur nicht nur eigener, sondern auch fremder Fabrikate einen beträchtlichen Anteil an der Arbeit von Instrumentenbauern ausgemacht, sodass wohl eine bunte Mischung von Instrumenten durch die Hände der Freiburger Instrumentenbauer gegangen sein dürfte. Instrumentensammler wiederum strukturieren ihre Sammlungen in der Regel nach anderen als lokalen Gesichtspunkten. Insofern sind speziell auf Freiburg bezogene Fakten von vornherein schwierig zu ermitteln.

Um einen ersten Zugang zu finden, wurden primär Adressbücher der Stadt Freiburg untersucht, die für 1800, 1801, 1806, 1810, 1813, 1818, 1820, ab 1824 jährlich bis 1899 vorliegen. Diese Adressbücher weisen in aller Regel Kapitel auf, die die Einwohner alphabetisch nach Familienamen unter Angabe der Wohnadresse verzeichnen. Daneben wurden jedoch auch Kapitel eingegliedert, welche Bewohner zusammengefasst nach ihrer beruflichen Tätigkeit („Künstler, Handels- und Gewerbsleute“, oder ähnlich) listen.¹⁰ Diese Abschnitte werden im Folgenden kurz als „Berufekapitel“ bezeichnet. Sie boten einen guten Einstieg in die Recherche, da sich hier direkte Hinweise auf ortsansässige Instrumentenbauer in dieser Zeit ergaben.

Die Listung der Instrumentenbauer war jedoch möglicherweise nicht immer vollständig oder konsequent. So ist zum Beispiel Max Kenner ab 1857 bereits als Einwohner und Instrumentenmacher im alphabetischen Teil verzeichnet, erscheint jedoch in den Berufekapiteln erst ab 1862.

Bis 1834 nennen diese Berufekapitel pauschal „Musikalische Instrumentenmacher“ oder „Musikalische Instrumentenmacher und Orgelmacher“. Ab 1835 wird unterschieden in „Blas- und Streichinstrumentenmacher“, „Claviermacher“ und „Orgelmacher“. Diese Unterteilung wurde auch nachstehend angewandt, differenziert jedoch entsprechend der gefundenen Hinweise noch konkreter in Blasinstrumentenmacher und Streichinstrumentenmacher.

Um ihre wirtschaftliche Basis zu erweitern, haben Instrumentenmacher oft noch einen Handel parallel zur Werkstatt betrieben. Dies ist von der Sache her recht naheliegend und auch für Freiburg nachzuweisen. Daher wurden diesen Bereich betreffende Daten mit erfasst und in einem abschließenden Abschnitt dargestellt.

⁸ In Bad Krozingen existiert eine Sammlung historischer Tasteninstrumente, allerdings ohne einen lokalen Schwerpunkt zu Freiburg.

⁹ Im Freiburger Augustinermuseum gibt es Exponate zu Welte (siehe Exkurs). Die städtische Sammlung zählt noch eine Konzertzither aus dem Musikhaus Carl Ruckmich (siehe unten) zum Bestand.

¹⁰ Nicht vorhanden im Adressbuch von 1875.

Gerade der Handel, jedoch auch einige Werkstätten, schaltete ab etwa 1865 unregelmäßig Annoncen im Anzeigenteil der „Freiburger Zeitung“. Hieraus gewonnene Daten vermochten vereinzelt Sachverhalte zu klären.

Als großer, zeitökonomischer Vorteil für die Nachforschungen erwies sich, dass sowohl die Adressbücher der Stadt Freiburg für den behandelten Zeitraum als auch die „Freiburger Zeitung“ online eingesehen werden konnten.¹¹ Ebenso waren im Internet Fotos von in Freiburg angefertigten Instrumenten zu finden.¹² Ferner ergaben sich einige Hinweise speziell zu Orgelbauern und deren Arbeiten daraus, dass einige Kirchengemeinden auf ihren Internetseiten Angaben zur Geschichte ihrer Orgeln publiziert haben. Einige Orgeln Freiburger Provenienz wurden bei den betreffenden Orgelbauern gelistet – auch dies jedoch ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit. So erlangte die Suche im Internet für die vorliegende Arbeit einen vergleichsweise hohen Stellenwert.

Des Weiteren wurden im Stadtarchiv Freiburg aufbewahrte, den ermittelten Personen zugeordnete Hinterlassenschafts- bzw. Erbschaftsakten durchgesehen.

Örtliche Musikvereine, die bereits im 19. Jahrhundert bestanden oder kurz nach 1900 gegründet worden sind, wurden nach Quellen in ihren Vereinsarchiven befragt. Hier wurden jedoch keine Unterlagen mehr gefunden. Ebenso wurde das Stadttheater Freiburg um Auskunft gebeten, ob dort Dokumente aufbewahrt werden, die möglicherweise geschäftliche Beziehungen zu Freiburger Instrumentenbauern belegen. Hier erfolgte keine Rückmeldung. Für wenige Instrumentenbauer ergaben sich durch erhaltene Instrumente oder andere Quellen weitere Informationen. Diese wurden eingearbeitet, sind jedoch mit Rücksicht auf den Rahmen der Arbeit knapp gehalten.

Die folgende Listung von Instrumentenbauern des 19. Jahrhunderts erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es ist nicht auszuschließen, dass in Freiburg weitere Instrumentenbauer, vor allem solche in einem Angestelltenverhältnis und ohne eigene Werkstatt, tätig waren, aber nicht in die untersuchten Quellen Aufnahme fanden. Auch mögen auswärts wohnende Instrumentenbauer in Freiburg tätig gewesen sein. Sie waren dann jedoch nicht als Einwohner Freiburgs verzeichnet und bleiben daher unbekannt.

Innerhalb eines jeden Abschnitts sind Instrumentenbauer oder Händler alphabetisch geordnet. Werkstätten, die in den frühen Adressbüchern unsortiert genannt wurden und die zunächst keiner Sparte zugewiesen waren, wurden nachträglich eingeordnet oder korrigiert, wenn spätere Einträge präziser waren oder anderweitig Quellen mit eindeutiger Aussage gefunden wurden. Ebenso wurde bei Unklarheiten in der Schreibweise von Vor- und Nachnamen verfahren. Gab es Nachfolger innerhalb einer Familie, so sind diese dagegen chronologisch geordnet, um die Generationenfolge deutlich zu machen.

Jahreszahlen ohne Klammer schließen die Jahre der berufsspezifischen Listung in den Adressbüchern ein. Beispiel: 1863-1890: Hier wurden Einträge von 1863 bis 1890 gefunden. Jahreszahlen in runden Klammern geben Lebensdaten an. Adressangaben stehen in eckigen Klammern (keine Aussagen können dabei getroffen werden, ob es sich um Privat- bzw. Wohnadressen, Werkstätten oder Geschäftsadressen handelte). Bis einschließlich 1866 wurden in den Adressbüchern nur die stadtweit vergebenen Hausnummern verzeichnet, die hier mit vorangestelltem „#“ gekennzeichnet sind. Ab 1867 wurden Straßennamen mit Hausnummern angegeben. Personennamen in eckigen Klammern geben alternativ gebrauchte Schreibweisen an.

¹¹ Auf den Internetseiten der Universitätsbibliothek Freiburg unter „Freiburger historische Bestände – digital“ abrufbar (Stand: 10.05.2019).

¹² Ein Abdruck war aus urheberschutzrechtlichen Gründen leider nicht möglich.

Verzeichnis der Instrumentenmacher in Freiburg im 19. Jahrhundert

Blasinstrumentenmacher

ALBRECHT, JOHANN BAPTIST 1863-1890

[1863: # 673 / 1867: Fischerau 34 / 1887: Fischerau 36]

Johann Baptist Albrecht (1826-1916)¹³ wird 1863 im Einwohnerteil des Adressbuchs, wahrscheinlich zunächst irrtümlich, als Instrumentenmacher „Albrecht, J. L.“ bezeichnet. Ab 1865 ist dann „Albrecht, J. B.“ (Johann Baptist) sowohl im Einwohnerteil als auch im Berufekapitel unter dem Abschnitt „Blas- und Streichinstrumentenmacher“ gelistet. Langwill verzeichnet von Albrecht, der wohl Holzblasinstrumentenbauer war, eine Flöte und datiert diese auf ca. 1890.¹⁴

HAMMER, HERMANN 1891-1894

[Fischerau 36]

Bei den Einträgen zu Hermann Hammer (1865-?) wird dieselbe Adresse wie zuletzt bei Johann Baptist Albrecht (siehe oben) angegeben. Wahrscheinlich handelte es sich bei Hermann Hammer um einen oder den Nachfolger von Albrecht. Die Publikation „Musikinstrumentenbauer“ gibt an: „August Eugen Hermann Hammer, geboren 1865 in Sondershausen, war ab ca. 1889 als Oboist und Erbauer von Oboeninstrumenten in Freiburg/Breisgau tätig, später, bis 1929, in Sondershausen.“¹⁵ Dies macht die betriebliche Nachfolge Albrechts mit Übernahme von dessen Werkstatt für Holzblasinstrumente ab 1891 plausibel. Vielleicht war Hermann Hammer davor bereits für eine gewisse Zeit (ab 1889?) bei Albrecht als Mitarbeiter tätig.

KENNER, MAX 1857 bis Anfang 20. Jahrhundert

- KENNER, MAX SENIOR (1829-1890)

- KENNER, MAX JUNIOR (1860-1897)

[1857: # 574, Oberlinden / 1859: # 595 / 1860: # 571 / 1862: # 307 / 1867: Bertholdstraße 30 / ab 1869:1 Eisenbahnstraße 29]

Die Firma Kenner in Freiburg existierte zumindest über zwei Generationen in Familienbesitz. Vater Max Kenner, ist erstmals 1857 als Einwohner Freiburgs mit dem Beruf eines Instrumentenmachers verzeichnet. Der Sohn, wie der Vater auf den Vornamen Max getauft, war ebenfalls Instrumentenmacher und trat in der Folgezeit in den väterlichen Betrieb ein. Bei beiden ist allerdings nicht bekannt, ob sie nur Holzblas- und Blechblas- oder auch anderweitige Instrumentenmacher waren. Es ist möglich, jedoch nicht belegt, dass beide sich fachlich ergänzt haben. Allerdings scheint ein oder der Schwerpunkt im Hause Kenner wohl der Bau bzw. der Handel mit Blechblasinstrumenten gewesen zu sein, denn eine später erschienene Firmenchronik des Musikhauses Ruckmich bezeichnet im Rückblick das Unternehmen als „Blechinstrumentengeschäft Max Kenner“.¹⁶

Kenner erscheint erstmals 1862 innerhalb des Berufekapitels in den Adressbüchern

¹³ Stadtarchiv Freiburg (StadtAF), Einwohnermeldekarte Johann Baptist Albrecht.

¹⁴ LANGWILL (wie Anm. 3), S. 2.

¹⁵ WOLFGANG WENKE: Blasinstrumente aus Thüringen, in: Musikinstrumentenbauer in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, hg. von DAKAPO Pressebüro, Berlin 2014, S. 84. Auch als Internetbeitrag unter: www.dakapopressebuero.de/flipbook/2014_06_16_Musikinstrumentenbroschuere_Sachsen/files/assets/basic-html/page84.html (Stand: 10.05.2019).

¹⁶ WILHELM FLADT: Hundert Jahre Musikhaus Ruckmich Freiburg i.B. Skizze zur Gedenkfeier am 9. Okt. 1927, [Freiburg 1927].

der Stadt Freiburg, zunächst lediglich als Instrumentenmacher.¹⁷ Als Musikalien- und Instrumentenhandlung wird Max Kenner dann seit 1874 verzeichnet. Nach dem recht frühen Tod des Sohnes Max im Jahr 1897 wurde das Geschäft spätestens ab 1900 von der Mutter Maria Crescentia Kenner, der Witwe von Max Kenner senior, geführt. Von 1901 bis 1903 ist Walter Zabel, ab 1904 Hermann Fischer als Inhaber verzeichnet. 1908 starb Maria C. Kenner, wonach es zu einer Erbteilung kam.¹⁸ 1911 übernahm Karl Lempfuhr als „Kenner Nachfahren“ das Geschäft. 1912 ist weiterhin Karl Lempfuhr eingetragen, der Name Kenner ist erloschen. Diese Einträge in den Adressbüchern gehen nicht ganz konform mit Angaben in der Firmenchronik des Musikhauses Ruckmich, denen zufolge das Kenner'sche Geschäft ab 1910 von Ruckmich übernommen wurde.

Das Kenner'sche Unternehmen scheint als Musikhaus einige Bedeutung in der Region gewonnen zu haben, wofür auch der der Werkstatt angegliederte Handel gesorgt haben dürfte. Einer im Internet publizierten Vereinschronik zufolge hat Max Kenner senior 1861 eine vollständige Grundausrüstung an Musikinstrumenten an die neu gegründete Blaskapelle in Görwihl im Südschwarzwald geliefert.¹⁹ Auch die Firmenchronik des Musikhauses Ruckmich bescheinigt dem Kenner'schen Geschäft „für den Instrumenten- und Musikalienhandel Oberbadens nicht unbedeutend“ gewesen zu sein.²⁰

Neben der bereits eingangs erwähnten A-Klarinette (Buchsbaum, acht Klappen), die auf etwa 1860 datiert werden kann, ist eine weitere, von Kenner signierte Klarinette (in Es, Klappenanlage nach Iwan Müller) in der Sammlung von Nicholas Shackleton (Edinburgh) unter der Nummer <4682> erhalten.²¹ Im Internet waren bisher folgende Abbildungen von weiteren, mit „M. Kenner/Freiburg/B“ gekennzeichneten Instrumenten zu finden: Flügelhorn, wohl in B²² / Tenorhorn, wohl in B²³ / Horn in F mit drei Drehventilen²⁴ / Zither²⁵.

LAUBE, (?)

Langwill führt für Freiburg einen Instrumentenbauer namens Laubé auf und gibt eine erhaltene Klarinette aus Buchsbaum mit 13 Klappen nach Iwan Müller an.²⁶ Auch Hoeprich listet Laube als Instrumentenmacher.²⁷ In den Freiburger Adressbüchern des 19. Jahrhunderts ist ein Instrumentenmacher Laube jedoch weder bei den Einwohnern noch in den Berufekapiteln zu finden. Allerdings existieren Einträge von 1891 bis 1893 zu einem Julius Laube mit der Berufsangabe „Hoboist“²⁸ [Eisenbahnstraße 7]. Es kann vermutet werden, dass Julius Laube als

¹⁷ ERIC HOEPRICH: The Clarinet, Yale 2008, S. 323, dort verzeichnet mit „?-1910“.

¹⁸ Die Hinterlassenschaftsakten folgender Mitglieder der Familie Kenner befinden sich im Stadtarchiv Freiburg: Max Kenner senior (H 16490), Witwe Kenner (H 22379) und Max Kenner junior (H 18049).

¹⁹ www.hotzenwald-bauernkapelle.de/Vereinschronik/ (Stand: 10.05.2019). Die Nachfrage beim dortigen Blasmusikverein (Oktober 2017) ergab jedoch keine Kenner-Instrumente mehr im dortigen Bestand.

²⁰ Vgl. Anm. 15.

²¹ Catalogue of the Sir Nicholas Shackleton Collection, hg. von HEIKE FRICKE und ARNOLF MYERS, Edinburgh 2007, S. 49.

²² www.horn-u-copia.net/display.php?sortBy=key_pitch&selby=&starton=6570 (Stand: 04.11.2017).

²³ www.moinat.ch/fr/divers/12433-tuba-tenor-par-max-kenner-freiburg.html (Stand: 04.11.2017).

²⁴ www.ebay.de/itm/Waldhorn-in-F-antik-Max-Kenner-Freiburg-zum-Restaurieren-/152322907303?nma=true&si=fJsFrOGV1ST%252FDQ4WSO1dlqs8j9Y%253D&orig_cvip=true&rt=nc&_trk-sid=p2047675.12557 (Stand: 06.11.2017).

²⁵ www.europeana.eu/portal/de/record/09102/_CM_0853761.html (Stand: 04.11.2017).

²⁶ LANGWILL (wie Anm. 3), S. 100.

²⁷ Bei HOEPRICH (wie Anm. 17), S. 234, verzeichnet mit „late 19th c?“.

²⁸ „Hoboist/Hautboist“ war im späten 18. und bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Bezeichnung für

solcher Klarinetttist war und die Signatur auf der bei Langwill genannten Klarinette vielleicht keine Herstellersignatur, sondern einen Eigentumshinweis darstellte. Die Annahme, dass Julius Laube in Anbetracht seines beruflichen Hintergrunds selbst Instrumente in Freiburg gebaut und signiert hätte, bleibt bei dieser Datenlage vorerst spekulativ.

Möglicherweise bezieht sich die Angabe „Laubé“ bei Langwill auf eine Instrumentenwerkstatt Laubé, die um 1900 in La Couture-Boussey/Frankreich existierte und von der auch Klarinetten mit der Müller'schen Klappenanlage bekannt sind. Wie dann aber der bei Langwill hergestellte Bezug zu Freiburg zustande kam, ist unklar.

WI[E]DMANN, IGNAZ 1833-1863

[1833: # 12 / ab 1838: # 266 / ab 1842: # 601 / 1862: # 506]

(Joseph) Ignaz Widmann ist über 30 Jahre lang in den Freiburger Adressbüchern verzeichnet.²⁹ Die erhaltenen bzw. durch Fotografien dokumentierten Instrumente legen nahe, dass Widmann eine Werkstatt für ausschließlich Holzblasinstrumente betrieb. Wie bereits erwähnt, sind im Bestand des Heimat- und Keramikmuseums Kandern/Südschwarzwald das Fragment einer B-Klarinette (dreiklappiges Oberstück und Birne) sowie eine vollständige, im Jahr 2018 restaurierte Bassklarinette in B mit 24 Klappen vorhanden (Abb. 2). Eine zweite, ebenfalls in Kandern erhaltene, jedoch einfacher ausgestattete und unsignierte Bassklarinette in B könnte auf Grund der sehr großen Ähnlichkeit in der Bauweise ebenfalls aus Widmanns Werkstatt oder deren Umfeld stammen.

Im Internet waren bisher folgende Abbildungen von weiteren Instrumenten aus der Freiburger Werkstatt Widmanns zu finden: Flöte in Es³⁰ / Flöte³¹ / Flöte³² / Flöte³³ / Bassetthorn in F, 19 Klappen³⁴.

Widmann war nie zusätzlich unter den Musikalienhändlern eingetragen. Nach einer Anzeige in der „Freiburger Zeitung“ zu schließen, übernahmen offensichtlich 1863 die Musikalienhändler Kaiser & Tritschler „vormals Widmann“ die Räumlichkeiten [# 506].³⁵

einen Militärblasmusiker (Oboist, Klarinetttist, Hornist, Fagottist), oft im Offiziersrang. Vereinzelt hielt sich der Ausdruck im Sprachgebrauch bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

²⁹ HOEPFICH (wie Anm. 17), S. 330, verzeichnet für die Widmann'sche Werkstatt „1838-1863“.

³⁰ www.loc.gov/resource/dcmflute.0819 (Stand: 26.11.2017).

³¹ www.musikhaus-arnold.de/querfloeten-klarinetten/index.html (Stand: 04.11.2017).

³² www.originalflutes.com/german-flutes/widmann.html (Stand: 25.11.2017).

³³ www.oldflutes.com/german.htm (Stand: 25.11.2017).

³⁴ americanhistory.si.edu/collections/search/object/nmah_606673 (Stand: 25.11.2017).

³⁵ Freiburger Zeitung vom 20.12.1863.



Abb. 2 Fragment einer B-Klarinette (untere Reihe, 2. von rechts) und Bassklarinetten in B (im Vordergrund rechts), beide von Ignaz Widmann (Heimat- und Keramikmuseum Kandern, Foto: Peter Geisler).

Streichinstrumentenmacher

ERGGELET [ERGELE] (VOR) 1800-1858

- Erggelet, Konrad (vor) 1800-1806

Im Einwohneradressbuch des Jahres 1800 ist Konrad Ergele in der Funktion eines Zunftmeisters der Schneiderzunft „zum Scheppele“ und mit der Berufsbezeichnung „Geigenbauer“ gelistet [# 204].³⁶

- Erggelet, Johann Nepomuk 1800-1836

[1834: # 204 / 1836: # 515]

Johann Nepomuk Erggelet wird ab 1834 neben der Berufsbezeichnung „Instrumentenbauer“ auch als „Waisenrichter“ titulierte.

- Erggelet, Johann Nepomuk jünger 1810-1858

Johann Nepomuk der Jüngere wurde ebenfalls als „Geigenbauer“ angesprochen und stand als solcher offensichtlich in der Familientradition [# 204].³⁷

MEYER, HEINRICH 1884-1898

[Kaiserstraße 104]

Heinrich Meyer (1842-1898) ließ sich als „Hofmusikus a.D.“ sowohl unter den Instrumentenbauern als auch unter den Musikalien- und Instrumentenhandlungen, mit dem Spezialgebiet Streichinstrumente, eintragen. Er inserierte auch im Annoncenteil der Adressbücher.³⁸

ROMER, ADOLF 1896-20. Jahrhundert

[1896: Schiffstraße 11 / 1899: Ringstraße 18 / Karlstraße 5]

Die Einträge zu Adolf Romer sind ergänzt mit dem Hinweis „speziell Streichinstrumente“. Adolf Romer (1863-1932) stammte aus Ettenheim und war Geigenbaumeister (Abb. 3a-c).³⁹ Zu seiner Arbeit und zu seinen Vorstellungen als Geigenbauer äußerte sich Romer in seiner selbst verfassten Biographie.⁴⁰ Hier stellt er auch seinen „Romer-Wirbel“ für Streichinstrumente vor (D.R.Patent Nr. 172991) und beschreibt im Anhang dessen besonderen Vorteile wie folgt:⁴¹

„1. schnellstes und bequemstes Aufziehen der Saiten, besonders der A-Saite der Violine; 2. die Saite braucht nicht mehr mit dem Saitenende unterkreuzt werden; 3. keine herumhängenden Saitenenden mehr; 4. Saitenzangen und Pinzetten werden entbehrlich.“

³⁶ Im frühen 19. Jahrhundert waren die Handwerker noch in Zünften organisiert. Für die Instrumentenbauer bestand offensichtlich aber nicht die Pflicht, einer ganz bestimmten Zunft beizutreten.

³⁷ Die Hinterlassenschaftsakte (StadtAF, H 10215) verzeichnet noch einen Josef Nepomuk Erggelet (1777-1863).

³⁸ StadtAF, H 16596 u. 21092 sowie Sterberegistereintrag 1898 Nr. 97.

³⁹ <http://kalliope-verbund.info/de/eac?eac.id=1012298035>.

⁴⁰ ADOLF ROMER: Geigenbaumeister Adolf Romer - sein Leben und Schaffen von ihm selbst erzählt, Freiburg 1929.

⁴¹ Ebd., Anhang letzte Seite.



a



b



c

Abb. 3 a-c
Geigenbaumeister Adolf Romer, sein Haus in der Bertoldstr. 40 (mit aufgemalten Geigen an der Fassade) und seine Werkstatt (ROMER [wie Anm. 40]).

Weitere gelistete Streich- und Blasinstrumentenmacher

HÜTTEL [HÜTT'L] & OEHLISCHLÄGER [OEHLISCHLÄGEL] 1865-1866

Sowohl Ad. Hüttel als auch Oehlschläger sind im Einwohnerteil mit dem Zusatz „musikal. Instr.“ verzeichnet. Es ist unklar, ob es sich bei dieser Partnerschaft um einen reinen Handel oder um die Kombination mit einer Werkstatt handelte. 1866 ist im Berufekapitel nur noch Oehlschläger zu lesen. Für beide Partner ist jeweils die Adresse [# 519] angegeben.

RUH, JOH. SIGMUND 1866-1868

Der Name Ruh erscheint in Verbindung mit Friedrich Kaiser (Kaiser & Ruh), einem Händler. Im Adressbuch von 1868 ist die Ehefrau unter der Angabe „Joh. Sigmund Ruh, Instrumentenmacher-Witwe“ belegt.

Klavierbauer

BOGNER (vor) 1800-1864

- BOGNER, MICHAEL (vor) 1800-1820
[# 395]

- BOGNER, JOSEPH 1823-1857

Von Josef Bogner ist in der Sammlung Historischer Tasteninstrumente Bad Krozingen ein Tafelklavier (um 1855) erhalten.⁴²

- BOGNER, JOSEPH W. (Witwe?) 1858-1864

Diesem Eintrag zufolge hat Joseph Bogners Ehefrau den Betrieb noch weitergeführt.

BRAMBACH, FRANZ JOSEF 1882-1885

[1882: Belfortstraße 24 / 1884: Hermannstraße 2]

Der in Bonn geborene Franz Josef Brambach (1838-1915)⁴³ ist bis 1885 unter den Klavierbauern verzeichnet, ab 1886 dagegen unter den Orgelbauern.

ENLEN, AD. 1879-1888

[1879: Moltkestraße 1 / 1880: Friedrichstraße 23 / 1883: Kaiserstraße 149 / 1888: Zähringerstraße 1]
Ad. Enlen wird erstmals 1879 als „Instrumentenmacher“ und „Klavierstimmer“ bezeichnet. In der Folge erschienen Einträge bei den Klavierbauern, ab 1887 auch bei den Musikalien- und Instrumentenhändlern.

GAISER⁴⁴ 1834-1874

- Gaiser, Valentin (1804/05-1874)⁴⁵ 1834-1874

[1834: # 495 / 1836: # 392 / 1870: Löwenstraße 10]

⁴² <https://www.schlosskonzerte-badkrozingen.de/sammlung/iv21-tafelklavier/>; StadtAF, H 7557.

⁴³ StadtAF, Einwohnermeldekarte Franz Josef Brambach.

⁴⁴ Die Hinterlassenschaftsakte (StadtAF, H 11983) vermerkt noch einen Emil Gaiser, Sohn des Valentin, als Klaviermacher.

⁴⁵ StadtAF, H 11983 und Sterberegistereintrag 1874 Nr. 240.

- Gaiser, Ignaz 1853-1858
[# 392]

HAUCK [HAUG / HAUK], JOH. 1866-1871
[1866: # 86 / 1870: Langstraße 1]

LEISTER [LAISTER], JOHANN NEPOMUK 1806-1837
[1806: # 240 / 1810: # 237 / 1818: # 230]

Johann Nepomuk Leister (1776-1836) wurde als Klaviermacher und Schreinermeister aufgeführt.

MAIER, NIKOLAUS 1876
[Moltkestraße 10]

Von Nikolaus Maier existiert lediglich ein einziger Eintrag, der ihn als Klaviermacher ausweist, und zwar im Einwohnerverzeichnis des Jahres 1876. Daher ist anzunehmen, dass Maier nur kurze Zeit in Freiburg tätig war.

MOHR, WILLIBRORD [WILLIBRAND] 1871-20. Jahrhundert

[1871: Freiestraße 1 / 1873: Rotteckplatz 17 / 1874: Rotteckstraße 5]

Der in Wolfmannshausen (Gmde. Grabfeld, Thüringen) geborene Willibrord Mohr (1841-1916)⁴⁶ war Klavierbauer, wird aber auch im Abschnitt „Musikalien- und Instrumentenhändler“ gelistet. Laut einer Anzeige in der „Freiburger Zeitung“ vom Dezember 1890 hat Mohr eine neue, verbesserte Konstruktion des Resonanzbodens an seinen Instrumenten entwickelt.⁴⁷ Ab 1900 trat der Kaufmann Albert Schlauder in das Geschäft ein („Hofpianohaus Mohr & Schlauder“). Die Handlung war wohl gut etabliert und wurde 1917 vom Musikhaus Ruckmich übernommen.⁴⁸

PIRISTI [PIRISTE], CARL 1849-1874/75

[1849: # 922 / 1851: # 475 / 1856: # 472 ab 1867: Grünwälderstraße 12]

Carl Piristi (1811-1870) ist sowohl unter den „Klaviermachern“ als auch im Abschnitt „Musikalien- und Instrumentenhändler“ verzeichnet. Nach Piristis Tod wurde ab 1874 seine Witwe als Inhaberin eingetragen. Ab 1871 ist unter Piristis Adresse Grünwälderstraße 12 auch Alfred Stibinger (siehe unten) verzeichnet, welcher wohl in das Geschäft eingetreten ist. Unter den Klavierbauern ist ab 1874 Piristi & Stibinger eingetragen, ab 1876 nur noch Stibinger (Abb. 5d).⁴⁹

RODER, JOHANNES NEPOMUK 1853-1884

[1853: # 127 / 1854: # 37 / 1855: # 45 / 1856: # 37 / 1864: #96 / 1866: # 74b / 1867: Merianstraße 19 / 1870 Merianstraße 5 / 1871: Baslerstraße 3 / 1877: Günterstalstraße 30 / 1879: Günterstalstraße 35 / 1880: Günterstalstraße 49 / 1881: Günterstalstraße 43 / 1883: Brombergstraße 4 / 1884: Brombergstraße 6]

Die auffallend vielen Adressänderungen lassen vermuten, dass Johannes Roder (1797-1884)⁵⁰ keine eigene Werkstatt führte, sondern angestellt war.

⁴⁶ StadtAF, Einwohnermeldekarte Willibrord Mohr; ebd., Sterberegister 1916 Nr. 355.

⁴⁷ Freiburger Zeitung vom 7.12.1890.

⁴⁸ FLADT (wie Anm. 16).

⁴⁹ StadtAF, H 11333 und Sterberegister 1870 Nr. 671; Freiburger Adressbuch 1874, Verzeichnis der Einwohner nach ihren Berufsgeschäften, S. 49.

⁵⁰ StadtAF, Einwohnermeldekarte Johannes Nepomuk Roder; ebd., Sterberegister 1884 Nr. 382.

RUDOLF, HERMANN 1858-1879 (1816-1879)⁵¹

[1858: # 571 / 1864: # 825 / 1865: # 538 / 1867: Eisenbahnstraße 4 / 1868: Grünwälderstraße 2 / 1870: Löwenstraße 10 / 1876: Löwenstraße 24]

STIBINGER, ALFRED 1871-1897

[1871: Grünwälderstraße 12 / 1873: Grünwälderstraße 2 / 1876: Löwenstraße 10 / 1. April 1886: Schiffstraße 19 / 1887: Predigerstraße 2, Geschäft Schiffstraße 21 / 1888: Geschäft Unterlinden 3 / 1892: Kaiserstraße 19 / 1896 Deutschordenstraße 1] (Abb. 5d)

Siehe auch oben unter Carl Piristi.

Orgelbauer

Orgeln als in der Regel stationäre Einrichtungen in Kirchen waren und sind immer Gegenstand eines gewissen öffentlichen Interesses. Allgemein stellen Orgeln große Investitionen dar, und Entscheidungen über einen Orgelbau werden in der Regel durch Gremien und nicht durch Einzelpersonen getroffen. So sind Orgelneubauten oder Umbauten oft relativ gut dokumentiert. Dadurch heben sie sich von den individuellen, oft in großen Stückzahlen hergestellten Orchesterinstrumenten, aber auch von Flügeln und Klavieren ab. Ebenso ist über Schulen des Orgelbaus wie auch über Orgelbauer vielfach publiziert worden. Im Hinblick auf die Orgelbauer in Freiburg sei an dieser Stelle pauschal auf die Forschungen und Veröffentlichungen von Bernd Sulzmann hingewiesen.⁵²

BRAMBACH, FRANZ JOSEF 1886-20. Jahrhundert

[1886: Herrenstraße 7 / 1889: Rheinstraße 22 / 1890: Rheinstraße 23]

Franz Josef Brambach ist bis 1885 zunächst als Klavierbauer verzeichnet, danach ab 1886 und bis ins frühe 20. Jahrhundert als Orgelbauer oder Orgelbaumeister. 1889 lautete der Zusatz im Einwohneradressbuch „Orgelbaumeister und Pianostimmer, Bertholdstraße 54, Geschäft Holzmarktplatz 10, ab 1. April Rheinstraße 22“.⁵³

FORRELL [FORELL], JAKOB 1855-1882

[1855: # 55 / 1856: # 102 / 1869: Kirchstraße 13 / 1870: Kirchstraße 11]

Jakob Forrell (1821-1893)⁵⁴ war der Schwiegersohn von Franz Joseph Merklin senior, verheiratet mit dessen Tochter Genoveva.

⁵¹ StadtAF, Einwohnermeldekarte Hermann Rudolf; ebd., Sterberegister 1879 Nr. 716.

⁵² Bernd Sulzmann (1940-1999) war Orgelsachverständiger und Orgelbauer. In seinem Nachlass, der sich im Besitz der Waldkircher Orgelstiftung befindet, sind 1.500 Orgelstandorte dokumentiert. Siehe hierzu den Wikipedia-Beitrag über Sulzmann (Stand: 10.05.2019).

⁵³ Siehe auch unter „Klavierbauer“.

⁵⁴ Zu Jacob Forrell siehe auch BERNHARD HÖRLER: Orgelbau Goll, Luzern. Ein Stück europäischer Orgelbaugeschichte, Bd. 1: Friedrich Goll, Orgelbauer, o.O. [2019], S. 26. Als PDF-Dokument verfügbar unter: <https://files.orgelbauergoll.ch/documents/Orgelbau%20Goll,%20Luzern%20Band%201%201839-1905.pdf> (Stand 27.05.2019).

z. B. Orgeln in:

- Appenweiler / St. Michael: 1860⁵⁵
- Bad Krozingen / St. Alban: 1862 Orgelneubau⁵⁶
- Friesenheim-Schuttern: 1863 Einweihung⁵⁷
- Renchen-Ulm / St. Mauritius : ca. 1872⁵⁸
- Denzlingen / Evangelische Kirche: 02.09.1867, Vertrag über die Instandhaltung.⁵⁹

FRÖHLICH, ALBERT 1864(?) / 1865-1871

1864 ist ein Anton Fröhlich [# 340] und von 1865 bis 1871 ein Albert Fröhlich [zunächst # 769 / 1867: Karlsplatz 33] verzeichnet. Wahrscheinlich ist der Vorname „Anton“ in der Ausgabe des Einwohneradressbuches von 1864 ein Irrtum.

Als Orgelmacher wird Albert Fröhlich bis 1871 geführt. Ab 1865 war er Partner von Alexander Merklin. Es scheint, als habe Albert später den Beruf gewechselt, denn von 1872 bis 1875 wird er als „Blumenmacher“ bezeichnet [1872: Schusterstraße 2 / 1873-1875: Schusterstraße 13].

z. B. Orgel in:

- Freiburg / St. Georg: 1869, Fa. Merklin & Fröhlich

HETTICH, JOHANN BAPTIST (vor) 1800-1806

[1810: # 243]

Im Einwohneradressbuch, Abschnitt „Bauzunft Zum Mond“, wird Johann Baptist Hettich unter den Orgelbauern aufgeführt. 1810 ist er nicht mehr im alphabetischen Teil zu finden. Bereits 15 Jahre zuvor muss er diesen Beruf ausgeübt haben, ist doch aus dem Jahr 1795 ein Konflikt mit einem anderen Orgelbauer namens Franz Kanstinger belegt. In diesem wehrte sich Hettich beim Magistrat der Stadt dagegen, dass Kanstinger, wohl ein Laie im Orgelbau, in Hettichs Gewerbe tätig war.⁶⁰

KANSTINGER, FRANZ (vor) 1800-1813

Franz Kanstinger wurde 1810 als „Normallehrer“ bezeichnet [# 513]. Offensichtlich war Kanstinger aber auch im Orgelbau tätig, denn als solcher wird er unter den „Musikalischen Instrumentenmachern“ gelistet. Trotz der zuvor erwähnten Auseinandersetzung mit Johann Baptist Hettich *wegen Professionseingreifens*⁶¹ wurde Kanstinger weiterhin unter den Orgelbauern gelistet, zuletzt 1813. Da zwischen 1813 und 1818 keine Einwohneradressbücher vorliegen, muss es offen bleiben, wie lange Kanstinger noch im Orgelbau tätig war. 1818 ist Kanstingers Frau Barbara als „Lehrerswitwe“ aufgeführt.

MARTIN, LUDWIG 1820

[1820: # 80]

Der aus Waldkirch stammende Ludwig Martin (1788-1822) kam 1818 nach Freiburg.⁶² Er wurde

⁵⁵ <https://klais.de/m.php?sid=27> (Stand: 27.05.2019).

⁵⁶ <https://orgel-verzeichnis.de/bad-krozingen-st-alban/> (Stand: 27.05.2019).

⁵⁷ HÖRLER (wie Anm. 54).

⁵⁸ www.renchen.de/tourismus/sehenswuerdigkeiten/sehenswuerdigkeiten-in-ulm/ (Stand: 27.05.2019).

⁵⁹ www.ev-denzlingen.de/html/orgel523.html?& (Stand: 10.05.2019).

⁶⁰ StadtAF, C1 Gewerbe und Handel 12a Nr. 20 (*Joh: Baptist: Hettich Orgelmacher wider Franz Kanstinger*).

⁶¹ Ebd.

⁶² <https://www.waldkircher-orgelbau.de/geschichte/mathias-martin.html>.

im Berufekapitel unspezifisch verzeichnet, im alphabetischen Einwohnerteil 1820 jedoch als „Orgelbauer“ bezeichnet. 1823 wurde seine Ehefrau Margaretha als „Orgelmacherswitwe“ angesprochen [# 519].

Ein interessanter Hinweis auf Bekanntschaften der Instrumentenbauer untereinander ist in den Unterlagen zur Erteilung nach dem Tod Ludwig Martins enthalten. Offensichtlich hat der Klavierbauer Joseph Bogner (siehe oben) die nachgelassenen Gegenstände und Materialien in Martins Werkstatt gesichtet, schriftlich erfasst und bewertet sowie die Zusammenstellung unterzeichnet.⁶³

z.B. Orgel in:

- Wittnau / Mariä Himmelfahrt: 1805/06 zuerst in Triberg, 1861 nach Wittnau versetzt.

MERKLIN 1834-20. Jahrhundert

Die für Freiburg im 19. Jahrhundert nachweisbaren Orgelbauer mit dem Familiennamen „Merklin“ entstammen den Linien zweier Brüder aus Oberhausen (heute Ortsteil der Gemeinde Rheinhausen): Georg Anton Merklin (1784-1863), wie dessen Vater von Beruf Ölmüller, sowie Franz Joseph Merklin senior (1788-1857), zunächst Schreiner, dann Orgelbauer.⁶⁴

LINIE FRANZ JOSEPH MERKLIN SENIOR

- MERKLIN, FRANZ JOSEPH SENIOR 1834-1857

Franz Joseph Merklin (1788-1857) fertigte seine ersten Arbeiten im Orgelbau in Oberhausen. Etwa 1832 zog er in eine neue Werkstätte in den Freiburger Stadtteil Wiehre. Die größte Orgel von Franz Joseph Merklin senior befindet sich in der Evangelischen Stadtkirche in Kandern/Südschwarzwald, erbaut 1826/27 (Abb. 4).

- MERKLIN, FRANZ JOSEPH JUNIOR um 1843

Der Sohn von Franz Joseph Merklin senior, wie sein Vater auf den Vornamen Franz Joseph getauft (1819-1905), war nach Ausbildung und Wanderschaft nur relativ kurze Zeit in den Jahren um 1843 zurück in Freiburg. Er lebte und arbeitete danach vor allem in Belgien und in Frankreich.

- MERKLIN, GUSTAV ADOLF 1865-1879

[1865: # 392 / 1867: # 133W / 1869: Baslerstraße 14 / 1871: Baslerstraße 18 / 1873: Lorettostraße 2]
Gustav Adolf Merklin (1839-1879) war der jüngste Sohn von Franz Joseph Merklin senior.

LINIE GEORG ANTON MERKLIN

- MERKLIN, FRI[E]DOLIN 1859-1890

[1859: # 31 / 1862: # 48 / 1863: # 137 / 1865: # 127 / 1866: # 720 / 1867: Karthäuserstraße 11 / 1968: # 48W / 1869: Schwarzwaldstraße 2 / 1870: (obere) Langestraße 1 / 1888: Hildastraße 1 / 1889: Löwenstraße 11 / ab 1. April 1899: Lehenstraße 37]

Fridolin Merklin (1821-1900) war der Sohn des Georg Anton Merklin. Das eigene Geschäft in Freiburg wurde 1856 gegründet.

⁶³ StadtAF, H 1229.

⁶⁴ Siehe hier und im Folgenden: BERND SULZMANN: Zur Genealogie der Orgelbauerfamilie Merklin, in: Ars Organi 1978/Heft 57, S. 441-444.



Abb. 4 Orgel von Franz Josef Merklin in der evangelischen Kirche von Kandern, erbaut zwischen 1825 und 1827 (Lizenz: Creative Commons Attribution 3.0 Unported; Foto: Wladyslaw Sojka, www.sojka.photo).

- MERKLIN, AUGUST 1891-20. Jahrhundert

[Löwenstraße 11 / ab 1. April 1899: Lehenstraße 37]

August Merklin (1860-1940) war der Sohn von Fridolin Merklin und als Orgelbauer bis ins 20. Jahrhundert eingetragen.

z. B. Orgel in:

- Waltershofen / St. Peter und Paul: 1892⁶⁵

- MERKLIN, ALEXANDER 1864-1869

[1864: # 641 / 1865: # 751 / 1867: Karlsplatz 33]

Alexander Merklin (1835-nach 1871) war der Neffe von Fridolin Merklin. Ab 1865 bestand eine Zusammenarbeit mit Albert Fröhlich (siehe oben).

⁶⁵ www.waldkircher-orgelbau.de/orgelgalerie/waltershofen/zur-orgel.html (Stand: 10.05.2019).

SCHAXEL, MATHEUS [MATTHÄUS] 1824-1826

[# 498]

Im Berufekapitel ist Matheus Schaxel (1800-1831)⁶⁶ unspezifisch verzeichnet, im alphabetischen Einwohnerteil 1824 als „Orglenmacher“ (sic!), 1826 als „Orgelbauer“ geführt.

SCHÜTZE [SCHÜTZ], FRIEDRICH 1842-1853

[# 55W]

Friedrich Schütze war der Schwiegersohn von Franz Joseph Merklin senior, verheiratet mit dessen Tochter Maria Anna.

SCHUBLE, NIKOLAUS 1813

[# 56]

Im Berufekapitel ist Nikolaus Schuble (1770-1816)⁶⁷ zunächst unspezifisch verzeichnet, im alphabethischen Einwohnerteil 1813 wird er jedoch als „Orgelbauer“ angesprochen. Schubles Frau Anna wird 1820 als „Orgelmacherwitwe“ bezeichnet [# 607].

z. B. Orgel in:

- Freiburg-Lehen / St. Cyriak: 1808

Weitere unspezifisch gelistete Instrumentenmacher

RUCH, SIGM. 1858-1863

[1858: # 856 / 1859: # 485 / 1863: # 769]

Der Eintrag ist nicht weiter präzisiert. Es besteht die Möglichkeit, dass es sich nicht um einen „Musikalischen Instrumentenbauer“, sondern um einen „Physikalischen Instrumentenbauer“ handelte. 1864 ist von einer „Ruch Sigm. W.“ (Witwe) zu lesen.

Exkurs: Mechanische Musikinstrumente Welte

Aus der Automatenfirma Welte in Vöhrenbach/Schwarzwald entwickelte sich ein führender Hersteller für Musikautomaten mit Kunden in aller Welt. 1872 verlegte die Firma ihren Sitz nach Freiburg und zog in das neu angelegte Gewerbegebiet im Stadtteil Stühlinger. Bedeutend für die weitere Entwicklung der Firma war das Jahr 1883, in dem Emil Welte ein Patent auf sein neues Verfahren erhielt, mit dem die Funktion der Instrumente durch Lochstreifen aus Papier gesteuert wurden.

In die Freiburger Adressbüchern ist die Familie Welte ab 1874 eingetragen mit Berthold und Michael (jung) Welte als „Orchestrionfabrik“ in der Lehener Straße 7. Der Betrieb existierte bis ins 20. Jahrhundert.

Da Welte nicht traditionelle Instrumente, sondern mechanische Musikautomaten herstellte, soll dieser Aspekt der Freiburger Musikinstrumentenbauer nicht weiter ausgeführt werden.⁶⁸

⁶⁶ Matheus Schaxel ist mit diesen Lebensdaten in einem Interneteintrag markiert, jedoch nicht weiter ausgeführt: de.wikipedia.org/wiki/Schaxel (Stand: 10.05.2019).

⁶⁷ Lebensdaten zu Nikolaus Schuble nach https://de.wikipedia.org/wiki/Nikolaus_Schuble (Stand: 10.05.2019).

⁶⁸ Zur Geschichte der Firma Welte siehe im Internet: www.voehrenbach.de/tourismus/orchestrion/index.html, www.davidrumsey.ch/herkunft_seewen.pdf und den entsprechenden Wikipedia-Artikel (Stand jeweils

Als Händler verzeichnete Werkstätten oder Händler mit angegliederter Werkstatt

Einige der bereits gelisteten Instrumentenbauer führten nebenher einen Instrumenten- und Musikalienhandel. Sie sind hier erneut, allerdings nur mit dem Bezug auf die vorangegangenen Abschnitte zu den Instrumentenbauern, aufgeführt.

Die gelisteten Musikhäuser, die sowohl Musikalien als auch Instrumente verkauften, hielten nachweislich oder vermutlich außerdem einen Reparaturservice mit angestellten Instrumentenbauern bereit. So betrieb z.B. das alteingesessene Musikhaus Ruckmich eine Werkstatt für Klavierbau und -reparaturen sowie eine Werkstatt für Kleininstrumente.

Im Fall von Ruckmich kommt es zu einer Besonderheit: Von 1867 bis 1873 wurden Musikalien- und Instrumentenhändler nicht mehr gesondert gelistet. Kurzerhand ließ sich Ruckmich nun sowohl bei den Instrumentenmachern als auch bei den Orgelbauern auführen, obwohl die Firma selbst nie Orgeln gebaut haben dürfte.

ALBRECHT, JOHANN BAPTIST 1864-1890⁶⁹

ENLEN, AD. 1879-1888⁷⁰

[1879: Moltkestraße 1 / 1880: Friedrichstraße 23 / 1883: Kaiserstraße 149 / 1888: Zähringerstraße 1]
Ab 1887 erscheinen zusätzlich Einträge bei den Musikalien- und Instrumentenhändlern.

HÜTTEL [HÜTT'L] & OEHLISCHLÄGER [OEHLISCHLÄGEL] 1865-1866⁷¹

KAISER, FRIEDRICH 1863-1902

[1863: # 506 / 1865: # 520 / 1873: # 620 / 1874: Kaiserstraße 35 / 1887: Kaiserstraße 10]
Der Kaufmann Friedrich Kaiser führte in Freiburg über 36 Jahre einen Musikalien- und Instrumentenhandel mit verschiedenen Geschäftspartnern (Abb. 5a). Ab 1865 ließ sich Kaiser auch bei den Blas- und Streichinstrumentenmachern eintragen, was jedoch wohl nur aus Werbegründen geschah. Ob Kaiser im Verlaufe seines Firmenbestehens – z.B. als Kaiser & Schiedmayer (siehe unten) und nach Einrichtung eines Pianolagers – Instrumentenmacher angestellt hatte, muss aufgrund fehlender Quellen offen bleiben.⁷²

- KAISER & TRITSCHLER 1863-1865

Offensichtlich handelte es sich bei diesem Partner Kaisers um den Kaufmann Joseph Tritschler, für den sich 1864 im Einwohnerteil ein Eintrag mit der Adresse [# 506] findet. Diese Adresse galt bisher für den Holzblasinstrumentenmacher Joseph Ignaz Widmann (siehe oben).

10.05.2019). Literatur (in Auswahl): GERHARD DANGEL-REESE: Geschichte der Firma M. Welte & Söhne Freiburg i. B. und New York, Freiburg 1991; DERS.: Automatische Musikinstrumente – Aus Freiburg in die Welt. 100 Jahre Welte-Mignon. Freiburg 2005; DERS./SCHMITZ, HANS-WILHELM: Welte-Mignon-Reproduktionen/Welte-Mignon Reproductions. Gesamtkatalog der Aufnahmen für das Welte-Mignon Reproduktions-Piano 1905-1932/Complete Library Of Recordings For The Welte-Mignon Reproducing Piano 1905-1932, Stuttgart 2006; R. CENTER DURWARD: Welte Orchestrion/The Age of Opulence, Mechanical Music, in: Journal of the Musical Box Society International 2006/Heft 52, S. 6ff.; PETER HAGMANN: Das Welte-Mignon-Klavier, die Welte-Philharmonie-Orgel und die Anfänge der Reproduktion von Musik, Bern 1984.

⁶⁹ Siehe unter „Blasinstrumentenmacher“.

⁷⁰ Siehe unter „Klavierbauer“.

⁷¹ Siehe unter „Weitere gelistete Blas- und Streichinstrumentenmacher“.

⁷² StadtAF, H 16363.

- KAISER & RUH 1866-1872⁷³

- KAISER & SCHIEDMAYER [SCHIEDMAIER] ab 1874

[Kaiserstraße 35]

Kaiser kooperierte ab 1874 wohl mit Schiedmayer, einer seit dem 18. Jahrhundert bekannten, aus Erlangen stammenden Familie von Tasteninstrumentenbauern. Kaiser hatte im Rahmen dieser Kooperation auch ein Pianolager eingerichtet.⁷⁴ Welche Vereinbarung zwischen Kaiser und Schiedmayer (Stuttgart) zur Gestaltung des Firmennamens bestand, ist bisher unbekannt. Ab 1899 führte die Witwe Kaiser das Geschäft bis 1902 weiter.

KENNER, MAX 1857-frühes 20. Jahrhundert⁷⁵

MEYER, HEINRICH 1884-1898⁷⁶

Von dem in Braunschweig geborenen Großherzoglich Badischen Hofmusikus Heinrich Meyer (1842-1898)⁷⁷ existieren Anzeigen im Annoncenteil der Adressbücher (Abb. 5b).⁷⁸

MOHR, WILLIBRORD 1871-20. Jahrhundert⁷⁹

Willibrord Mohr schaltete Anzeigen in der „Freiburger Zeitung“ (Abb. 5c).⁸⁰

PIRISTI [PIRISTE], CARL 1877-1878⁸¹

ROMER, ADOLF 1896-20. Jahrhundert⁸²

RUCKMICH 1827-1996

[Bertoldstraße 15]

Das 1827 in der Pfaffengasse (heute Herrenstraße) eröffnete Musikhaus Ruckmich war das erste reine Instrumenten- und Musikalienhandelshaus in Freiburg. Nach dem frühen Tod von Bonifaz Ruckmich 1838 führte seine Witwe Theresia Wangler das Geschäft weiter. Ihr Nachfolger wurde der Sohn Carl Ruckmich, der 1859 die Konzession zum Betrieb des Musikalienhandels und -verlags erhielt und sich später Großherzoglich Badischer Hoflieferant nennen durfte. Die Firma entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten zu einem weit verzweigten Unternehmen mit Filialen am Bodensee (Konstanz) und im Elsass (Colmar). Sie existierte bis 1996. In den Adressbüchern ist Ruckmich mit Ruckmich, Karl / Ruckmich, Witwe / Ruckmich Carl laufend verzeichnet, sowohl unter den Instrumenten- und Musikalienhändlern als auch unter den Instrumentenbauern.

⁷³ Zu Johann Sigmund Ruh siehe unter „Weitere gelistete Blas- und Streichinstrumentenmacher“.

⁷⁴ Nach entsprechender Notiz in der Hinterlassenschaftsakte (StadtAF, H 16363).

⁷⁵ Siehe unter „Blasinstrumentenmacher“.

⁷⁶ Siehe unter „Streichinstrumentenmacher“.

⁷⁷ StadtAF, Einwohnermeldekarte Heinrich Meyer; ebd., Sterberegister 1898 Nr. 97.

⁷⁸ Z.B. <http://dl.uib.uni-freiburg.de/diglit/adr1886/0303?sid=528be06b72b47f80dd93b91d8ef2e807>, Anzeige Nr. 36.

⁷⁹ Siehe unter „Klavierbauer“.

⁸⁰ Z.B. Freiburger Zeitung vom 20.12.1882.

⁸¹ Siehe unter „Klavierbauer“.

⁸² Siehe unter „Streichinstrumentenmacher“.



Pianoforte-Magazin
von
Friedrich Kaiser
Freiburg i. B.
10 Kaiserstrasse 10.

Reichhaltige Auswahl von
Flügeln, Pianinos, Harmoniums,
aus den hervorragendsten Fabriken,
in allen Holz- und Stylarten.

aussergewöhnlich billige Preise. — Fünfjährige Garantie
Bequeme Zahlungsbedingungen.
Umtausch gespielter und älterer gegen neue Instrumente
Piano-Vermietung.
Stimmungen und Reparaturen. 4588

a

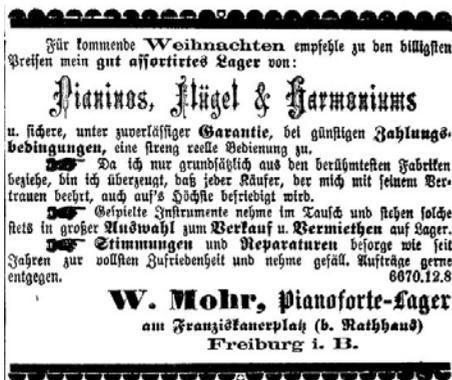


H. MEYER
STREICH - INSTRUMENTENMACHER
Kaiserstrasse 104, III. Stock
FREIBURG i. B.

*empfiehlt sein grosses Lager alter und neuer
Instrumente von den berühmtesten M istern,
1/2, 3/4 u. 1/1 Violinen, Bratschen, Celli, Bässe,
Bogen, Kasten, italienische u. deutsche Saiten
aus den ersten Fabriken, Colophonium, sowie
alle in dieses Fach schlagende Artikel zu den
billigsten Preisen.*

Reparaturen werden äusserst solid und billig ausgeführt.

b



Für kommende **Weihnachten** empfehle zu den billigsten
Preisen mein gut assortirtes Lager von:

Pianinos, Flügel & Harmoniums

u. sichere, unter zuverlässiger Garantie, bei günstigen Zahlungs-
bedingungen, eine streng reelle Bedienung zu.
Da ich nur gründlich aus den berühmtesten Fabriken
bestelle, bin ich überzeugt, dass jeder Käufer, der mich mit seinem Ver-
trauen beehrt, auch auf's Höchste befriedigt wird.

Gespielte Instrumente nehme im Tausch und sehen solche
sich in großer Auswahl zum Verkauf u. Vermietten auf Lager.

Stimmungen und Reparaturen besorge wie seit
Jahren zur vollsten Zufriedenheit und nehme gefäll. Aufträge gerne
entgegen. 6870.12.8

W. Mohr, Pianoforte-Lager
am Franziskanerplatz (b. Rathhaus)
Freiburg i. B.

c



Alfred Stibinger, Freiburg i. B.
Löwenstrasse Nr. 10,
bringt sein Lager best
konstruirt
Piano's
einem hochgeehrten Publi-
kum zu den billigsten Preisen
unter fünfjähriger Garan-
tie, in empfehlende Erin-
nerung. 5799(3)3

NB. Gebrauchte Instrumente werden in Tausch genommen.

d

Abb. 5 a-d Diverse Anzeigen Freiburger Instrumentenbauern:

- Friedrich Kaiser (Freiburger Zeitung vom 17.12.1899)
- Heinrich Meyer (Einwohneradressbuch 1884, Anzeige Nr. 39)
- Willibrord Mohr (Freiburger Zeitung vom 05.12.1885)
- Alfred Stibinger (Freiburger Zeitung vom 22.12.1878)

Ruckmich übernahm im frühen 20. Jahrhundert in Freiburg das Blechinstrumentengeschäft Max Kenner Nachfolger (1910) und das Hofpianohaus Mohr & Schlauder (1917).⁸³

Wie oben erwähnt, hatte Ruckmich seinem Geschäft eine Werkstatt für Klavierbau und -reparaturen sowie eine Werkstatt für Kleininstrumente angegliedert. Über die dort beschäftigten

⁸³ IRMA SCHÜLE: Seit 1827 Ruckmich, das Haus für Musik, hg. von der Firma Ruckmich als Festschrift zum 140jährigen Firmenbestehen, [Freiburg 1967]; www.alemannische-seiten.de/deutschland/freiburg_musikhaus-ruckmich-freiburg.php (Stand 27.05.2019); FLADT (wie Anm. 16). Zum Musikhaus Ruckmich siehe ausführlich: INGRID KÜHBACHER: In Freiburg bekannt. Persönlichkeiten und Unternehmen mit Engagement und kreativen Ideen, Freiburg 2009, S. 63-65.

Instrumentenbauer ist bisher nichts bekannt. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass angemessene Reparaturen auch anderweitig vergeben wurden.

Ein herzlicher Dank für ihre freundliche Unterstützung gilt
Dr. Kathrin Fischer, Städtische Museen Freiburg,
und Dr. Hans-Peter Widmann, Stadtarchiv Freiburg.